

Rav Frand zu Paraschat Ki Teze 5779

Die ungewöhnliche Schreibweise bei Schilu'ach ha'Ken verlangt unsere Aufmerksamkeit

Die dieswöchige Parascha behandelt die Mizwa (das Gebot) eine Vogelmutter wegzuschicken, bevor man ihre Küken oder Eier an sich nimmt ("Schiluach ha'Ken") [22:6-7]. Einer der Gründe für dieses Gebot ist gemäss den Erklärern, uns Mitgefühl zu lehren. Der Ramban legt Wert darauf, dass dieses Gebot nichts mit "Tierschutz" zu tun hat. Die Torah will uns vielmehr Anteilnahme am Schicksal des Mitmenschen lehren. Spüren wir bereits bei Tieren Erbarmen, so nehmen wir sicherlich Anteil am Schicksal des Mitmenschen. Das ist letztendlich der "Zweck" dieser Mizwa.

Der Passuk beginnt mit den Worten "Ki jikareh Kan Zipor" ("wenn es geschieht, dass du auf ein Vogelnest stösst"). Eigentlich müsste das Wort "jikareh" ("geschehen") mit dem Buchstaben "Heh" am Ende geschrieben werden (vom Wortstamm Kuf-Resch-Heh, der "geschehen" bedeutet). Das Wort wird jedoch nicht so geschrieben. Das Wort endet mit einem "Alef" - vom Wortstamm Kuf-Resch-Alef (mit der Bedeutung "ausrufen"). Zweifellos beschreibt der Passuk die Situation, in der ein Mensch ein Vogelnest findet. Genau übersetzt bedeutet der Passuk: "Wenn ein Vogelnest zu dir gerufen worden ist". Was soll das bedeuten? Wieso verwendet die Torah diese eigentümliche Schreibweise?

Das Sefer (Buch) Kol Dodi gibt für diese Schreibweise eine schöne Erklärung. Es kommt nicht jeden Tag vor, dass jemand auf ein Vogelnest stösst. Dies ist ein aussergewöhnliches Ereignis. Ja, dieser Handlung wird sogar mystische Wirkung ("Segulot") zugeschrieben. Kinderlose sollen diese Mizwa erfüllen, um himmlischen Segen für Kinderglück zu erhalten. Eine solche Gelegenheit bietet sich nicht jeden Tag. Wer von uns hatte je die Möglichkeit, diese Mizwa zu erfüllen?

Auf einem schönen Spaziergang findet jemand plötzlich ein Vogelnest. Dies ist kein Zufall. Die Mizwa von Schiluach HaKen ruft ihm zu! Dieses aussergewöhnliche Ereignis ist möglicherweise ein g'ttlicher Wink für diesen Menschen, dass er

als Einzelner an seinem Mitgefühl gegenüber seinem Nächsten arbeiten muss. Wenn es GESCHIEHT ("jikareh" mit einem "Heh"), dass gerade dieser Mensch und kein anderer, eine so aussergewöhnliche Situation erlebt, dann hat im Grunde "jikareh" mit einem "Alef" stattgefunden. Die Lehre der Mizwa vom Nest der Vogelmutter RUFT ihm zu, dass er aufpassen soll: Vielleicht muss er seine Fähigkeit mit anderen mitzufühlen verbessern.

Oft übersehen wir die an uns adressierten Botschaften. Sie sind zwar direkt an uns gerichtet, aber irgendwie verfehlen sie uns. Vor über achtzig Jahren wollte Reb Dovid Dryen in Gateshead, einer verschlafenen Bergwerksgemeinde bei Newcastle in England, einen Kolel (Lehrhaus) gründen. Er schrieb 23 Briefe an verschiedene Rabbiner in England und bat sie, bei der Gründung eines Kolels in Gateshead mitzuwirken. 20 Rabbiner, die mit diesen 23 Briefen angeschrieben worden waren, reagierten überhaupt nicht. Zwei schickten höflich einen Brief zurück mit der Antwort "Nein". Nur Einer sagte: "Das interessiert mich." Dieser Eine war Rav Elijahu Dessler. Rav Dessler traf sich mit Reb Dovid Dryen und so wurde entschieden, den Kolel in Gateshead zu gründen. Dieser entwickelte sich zum besten Platz für das Torahlernen in ganz Europa.

Rav Dessler wäre vielleicht ein unbedeutender Rav in einem kleinen "Stiebel" in Ost-London geblieben, hätte er den Brief nicht beantwortet und wäre daraufhin wohl nicht der "berühmte Rabbi Elijahu Dessler" geworden. Später wurde Rav Dessler der geistige Führer ("Maschgiach ruchani") der Poniewescher Jeschiwa in Benej Brak. Rav Dessler ist der Verfasser von "Michtav mi'Elijahu", eines der klassischen zeitgenössischen Werke. Die Frage stellt sich: Wäre er wohl der geistige Führer der Poniewescher Jeschiwa und Autor des "Michtav mi'Elijahu" geworden, wenn er wie die anderen 22 Rabbiner geantwortet hätte? Er vernahm jedoch die Botschaft. Er verstand die Botschaft und er antwortete.

Wieviele Chancen haben sich uns schon geboten und wir haben sie als ein zufälliges Ereignis abgetan? Wir fahren fort mit unserem täglichen Leben. G'tt sagt uns oft: "Das brauchst

du jetzt. Hier, ich schicke dir eine Botschaft. Höre doch auf sie!"

Eine weitere Lehre von Schilu'ach ha'Ken:

Die Ausführung einer Mizwa gibt niemandem das Recht, die Gefühle eines anderen zu verletzen

Bei der Behandlung des Gesetzes von Schilu'ach Ha'Ken, dem Wegschicken der Vogelmutter, sagt der Vers: „Die Mutter sollst du wegschicken, die Jungen aber darfst du dir nehmen.“ [Dewarim 22:7] Unsere Weisen meinen dazu, dass es für eine Mutter sehr schmerzhaft ist, wenn sie zuschauen muss, wenn ihre Jungen weggenommen werden. Um diesen Schmerz zu vermeiden, wurde uns befohlen, die Mutter zu verscheuchen, bevor wir die Jungvögel an uns nehmen. Der Talmud [Chulin 141a] zieht aus der Wortverdoppelung „Schale'ach te'schalach“ (schicke weg, schicke weg) den Schluss, dass dieses Gesetz sogar dann gilt, wenn die Vögel für die Erfüllung einer Mizwa (Gebot) benötigt werden, wie z.B. für das Opfer eines Mezora (Aussätzigen), bei seiner Reinigung.

Rav Mordechai Katz stellte fest, dass wir dazu neigen auf den Gefühlen eines anderen herumzutampeln, wenn wir dabei sind, eine Mizwa zu erfüllen. Wir sind der Meinung, dass „die Erfüllung einer Mizwa Vorrang vor den Gefühlen anderer“ hat. Wir stellen uns auf den Standpunkt, dass die Ausführung einer Mizwa uns einen Freipass dafür gibt, die Gefühle anderer zu missachten. „Ich erfülle immerhin eine Mizwa!“

Deshalb sagt der Passuk klar: „Nein. Zuerst musst du die Mutter verscheuchen – sogar, wenn es dir um eine Mizwa geht.“ Die Tatsache, dass du eine Mizwa ausführst, gibt dir kein Recht, den Schmerz, den du der Mutter zufügst, ausser Acht zu lassen.

Der Chason Isch hatte den Brauch, Tefilat Mincha (das Nachmittagsgebet) immer sehr früh, um die Mittagszeit („Minchah gedolah“) zu dawenen. An einem Tag konnte er die notwendige Zahl von zehn Männern für das Gebet („Minjan“) nicht zusammenbringen.

Fünfzehn Minuten vergingen, zwanzig Minuten verstrichen – und sie hatten immer noch kein Minjan. Schlussendlich traf ein Zehnter ein. In diesem Moment sagte der Schwager des Chason Isch, Rav Schmuel Grejneman: „Jetzt ist viertel vor eins. Um ein Uhr habe ich einen Termin. Ich habe mit einem Handwerker abgemacht, dass ich ihn bei mir zuhause treffen werde.“

Verschiedene der Versammelten baten ihn, dennoch zu bleiben, um das Minjan nicht platzen zu lassen: „Der Handwerker wird wohl einige Minuten auf dich warten müssen, nicht so schlimm...“. Als der Chason Isch die Diskussion vernahm, reagierte er sofort: „Wenn man an einem bestimmten Ort um ein Uhr einen Termin abgemacht hat, hat man sich dort für das Treffen pünktlich einzufinden. Nur weil ich ein Minjan benötige oder die anderen Menschen hier ein Minjan brauchen, gibt dir das kein Recht, dein Wort zu brechen und jemand anders warten zu lassen. Es ist klar, dass du jetzt gehen musst. Entweder werden wir auch ohne dich ein Minjan haben oder dann eben nicht; du hast dich nur darum zu kümmern, dass du dein Wort hältst und den anderen nicht auf dich warten lässt.“

„Sicherlich musst du die Mutter wegschicken“ – auch wenn es um eine Mizwa geht.

Quellen und Persönlichkeiten:

- Rabbi Avraham Jeschaja Karelitz [„Chason Isch“] (1878 – 1953): Rabbiner und Gelehrter, weltweit führende Autorität in jüdischem Recht und Lebensführung; Wilna, Litauen; Bnej Brak, Israel.
- Rav Eljahu Dessler (1891 - 1954): Eine der herausragendsten Persönlichkeiten der "Mussar-Bewegung" (moralische Erneuerung); London, Benej Brak (Israel).
- Rav Elja Me'ir Bloch (1895 – 1955): Rosch Jeschiwa in Tels, Litauen, und Cleveland, USA
- Rabbi Mordechai Katz: (1894 - 1964) Geistiger Leiter der Jeschiwa in Tels, Litauen und Rosch Jeschiwa der Telser Jeschiwa in Cleveland, Ohio, Buchautor und eine herausragende Persönlichkeit in der Führung des amerikanischen Judentums.
- Rabbi David Feinstein: Zeitgenössischer Rosch Jeschiwa in Jerusalem, Israel. Verfasser des Sefers Kol Dodi.

Die Bearbeitung der Gedanken dieser Woche erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2019 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.